



Stadtarchiv Sehnde

Die Zeitreise

Ausgabe 8

Dezember 2013



Herrenhäuser in Sehnde

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort von Heinz-Siegfried Stelow	3
Einleitung	5
<u>GUTSHOF IN BOLZUM</u>	8
Erwerb und Renovierung durch die Familie Böhm	
Nutzung des Hofes und der Gebäude	
Geschichte des Gutshofes	20
Neubau der Anlage durch Statius von Münchhausen	
Bau einer katholischen Andachtsstätte bis zur heutigen	
Kirche St. Josef	
Der Gutshof im Besitz der jeweiligen Landesherren	
Private Eigner des Gutshofes	
<u>SCHLOSS RETHMAR</u>	28
Das Schloss heute	
Veranstaltungen	
Schlossherr Rüdiger Freiherr von Wackerbarth	32
Jugend	
Ausbildung	
Familientradiation	
Erwerb und Renovierung des Schlosses	37
Suche nach einem Familiensitz	
Renovierung	
Aus der Geschichte des Schlosses	42
Erbengemeinschaft	
Sonnenberg – Voigtländer – Block-Grupe 1917 - 1987	
Kirchenpatronat	45
Antonio José Rafael von Uslar 1872 - 1884	
Vom „festen Haus“ zum heutigen Barockschloss	48
Das 'Große Freie'	52
Herausgeber	54
Ausblick	55

Vorwort

Älteren Bewohnern des Sehnder Ortsteils Wassel ist noch die Sage geläufig, wonach die Kirche des Dorfes mit den Steinen einer „untergegangenen Burg“ erbaut wurde. Tatsächlich befand sich unweit dieses Gotteshauses – übrigens das älteste erhaltene Bauwerk im Sehnder Gebiet – eine Wallanlage, die auf ein „festes“, adliges Haus der seit dem 12. Jahrhundert bezeugten Grafen von Wassel schließen lässt. Und am westlichen Ortsrand befindet sich als Wölbung auf einer Ackerfläche der auf Luftbildern noch deutlich erkennbare Ringwall der sogenannten „Asseburg“.

Solche für Volkskunde und Archäologie interessanten Artefakte der Geschichte gehören zu den ältesten Belegen, dass es auch im Raum der Stadt Sehnde Adelssitze gab. Mit stolzen Türmen gekrönte Burgen darf man sich darunter aber nicht vorstellen. Zumeist waren es von Gräben und Wällen umgebene, befestigte Steinbauten, die sich schon allein durch diese Bauweise von den Behausungen der bäuerlichen Bevölkerung abhoben. Bei Schloss Rethmar lässt sich diese alte Anlagestruktur noch heute rudimentär im nördlichen Parkbereich erkennen.

Geblichen ist von mittelalterlichen Herrnsitzen in unserer engeren Heimat indes nichts. Geprägt durch die Sonderrechte, die Gerichtsbarkeits- und Verwaltungs-Autonomie und den damit verbundenen Stolz der Bauern des „Großen Freien“, war diese historische Gebiets-einheit ohnehin keine charakteristische Adels-Region. Das hing auch damit zusammen, dass es sich hier um

einen Grenzraum zwischen den welfischen Fürstentümern und dem Hochstift Hildesheim handelte.

Als Gutsbetrieb, der allerdings kein adliger Herrnsitz war und deshalb in der vorliegenden „Zeitreise“ auch keine Erwähnung findet, sei schließlich noch das im 19. Jahrhundert errichtete Gut der Familie *Achilles* in Evern erwähnt.

Geschichte kennt keinen Stillstand, und alte Gemäuer leben vom Wandel in den Besitz- und Nutzungsverhältnissen. Auf dem Landschloss Rethmar und auf dem Gutshof Bolzum wird dank der heutigen Eigentümer das bauliche Erbe in erfreulicher Weise gewahrt, und gelegentlich werden die altherwürdigen Räumlichkeiten auch für kulturelle Veranstaltungen im Dienste der Allgemeinheit geöffnet. Dies ist nur zu begrüßen, öffnen sich damit doch auch buchstäblich die Tore zu einem faszinierenden und spannenden Bereich unserer Sehnder Regionalgeschichte.

Heinz-Siegfried Strelow

Vorsitzender des Heimatbundes Niedersachsen e.V.

Einleitung

Die heutige Stadt Sehnde, die vor fast 40 Jahren aus 15 selbstständigen Gemeinden am "Reißbrett" (s. Zeitreise Nr. 4 Ausgabe 2006 "Die Gebietsreform") zusammengefügt worden ist, weist bei der Suche nach Hinterlassenschaften vergangener Jahrhunderte nur recht geringe Ergebnisse auf. Ein Grund für diese, man kann dazu auch sagen „Leere“, dürfte darin liegen, dass das Areal der Stadt in der Vergangenheit eine recht untergeordnete Rolle gespielt hat.

Es war eben „nur“ ein Bauernland, in dem die jeweils Regierenden kaum Anreize für die Errichtung repräsentativer Bauten gefunden haben dürften. Es gab durch die besondere Rechtsstellung der Bewohner des "Großen Freien" eben kaum herrschaftliche Besitztümer, die den Bau entsprechender Häuser ermöglicht hätten.

Immerhin waren 10 der 15 ehemaligen selbständigen Ortschaften Mitglieder des „Großen Freien“ (s.S.52).

Einige jahrhundertealte Kirchen in den Ortschaften haben dem Verfall oder einer Zerstörung widerstanden und zeugen von vergangenen Tagen.

Umso erfreulicher ist es, wenn doch einige eindrucksvolle nichtkirchliche Gebäude in Sehnde zu besichtigen sind, deren erste Erwähnung bis ins 13. Jahrhundert zurück reicht. Wenn auch in den langen Jahren danach manche bauliche Veränderung vorgenommen wurde, so zählen sie doch zu den ältesten Bauwerken in unserer Stadt.

Ihre heutigen Eigentümer haben diese in der jüngeren Vergangenheit doch ziemlich vernachlässigten Bauten mit höchst anerkennenswerter Initiative und dem Einsatz

bedeutender finanzieller Mittel wieder vorzeigenswert gemacht.

Bei unserer Suche nach besonderen Bauten, Burgen oder Schlössern in und um Sehnde haben wir neben Rethmar und Bolzum auch alle unsere anderen Dörfer betrachtet.

Gefunden haben wir kaum Vergleichbares.

Genannt werden sollte aber doch, dass dagegen die Archäologie auf etliche Funde verweisen kann, die von den frühen Besiedlungen der heutigen Stadtfläche zeugen, aber bearbeitete Feuersteine oder Überbleibsel von Geschirr erregen auch bei dem interessierten Laien kaum Aufmerksamkeit. Ehemalige Dorfstellen werden einige genannt. Die Wüstungen Klein-Sehnde oder Holzheimar bei Rethmar sind zwar in den erhaltenen Urkunden belegt, aber dem wissbegierigen Spaziergänger bietet sich kein sichtbarer Anhaltspunkt.

In einer alten Urkunde wird über eine Villa Heymbere, in deren Schlossgarten vermutlich die alte Kirche von Haimar stand, berichtet. Das Gebäude wurde von Graf *Adalbert von Haimar* um 1117 errichtet. Der Urkunde ist ferner zu entnehmen, dass es sich im Dorfe Heymbere zwar um einen Haupthof, aber nicht um eine Burg gehandelt hat. *Graf Adalbert* gilt als der älteste Stammvater der Grafen von Wernigerode und als Erbauer der Burg Wernigerode, wohin die Familie dann auch übersiedelte. In den folgenden Jahren veräußerten die *von Haimar* ihren Besitz im Freieengebiet und bauten diesen im Nordharz neu auf.

Etwas anderes wäre der noch bis 1895 bestehende Ringwall bei dem Dorf Wassel, dessen Existenz in alten Akten mehrfach erwähnt wird. Grabungen im Jahr 1979 bestätigten den Bestand der Anlage, die im Besitz eines Grafengeschlechts „*von Wassel*“ gewesen war.

Die neuste Ausgabe "Die Zeitreise Nr. 8" befasst sich vornehmlich mit der Geschichte und Nutzung dieser von uns als „Herrenhäuser“ bezeichneten Immobilien.

Quellen:

Weber: "Die Freien bei Hannover"

Ahnenforschung *Frensel*: „Spurensuche Sehnde“ von *Klaus R.*

Rose

GUTSHOF IN BOLZUM

Auch dem eilig vorbeifahrenden Autofahrer dürfte am Ortsausgang nach Lühnde mit einiger Sicherheit die imposante Anlage auf der linken (östlichen) Seite der Straße aufgefallen sein.

Ein ganz anderes dörfliches Ensemble bietet sich da dem Betrachter. Vor allem die hohen Kalksteinmauern fallen ins Auge, die aber den dahinter liegenden Hof mit seinen Gebäuden ziemlich verdecken. Der in dieser Gegend ungewöhnliche Baustoff Kalkstein lässt auf eine Besonderheit schließen.

Die hohen Mauern verstärken den Eindruck, dass hier ein burgähnliches Anwesen erbaut worden ist. Im Wesentlichen ist der Hof mit seinen Gebäuden um 1610 von *Stattus von Münchhausen* errichtet worden.



Burgähnliche Mauern umgeben den Gutshof



Mauer und Toreinfahrt zum Gutshof

Dieser Adlige aus dem in Niedersachsen bestens bekannten Geschlecht war ein rastloser Bauherr, dessen Spuren in Norddeutschland reichlich vorhanden sind, als Beispiele seien nur die Schlösser in Bevern und Leitzkau unweit von Magdeburg genannt. Den herrschaftlichen Anspruch ließ er auch in Bolzum gelten, denn die Verwendung des Baustoffes Kalkstein war im 17. Jahrhundert sicherlich kein billiges Vergnügen.

Zusätzlich reizen auch bei diesem Gebäude die Beflaggung mit der Fahne der EU und der Republik Kirgisistan, ein ungewöhnlicher Skulpturenpark und ein kleiner Teich zum Hingucken.

Hier befindet sich seit 1973 der Wohnsitz der Familie *Böhm*, deren Anstrengungen den ehemaligen Gutshof zu einem Schmuckstück werden ließen.



Die Fahnen der EU und der Republik von Kirgisistan



Skulpturen im ganzen Park verteilt

Das 2½ geschossige Wohnhaus auf der Südseite der Anlage zeigt den gehobenen Stand des Bauherrn.



Das Wohnhaus bildet mit den ehemaligen Wirtschaftsgebäuden ein Rechteck



Eine zweiläufige Treppe und ein Zugangsportal markieren den Geschmack der Renaissance, dem vorherrschenden Baustil des frühen 17. Jahrhunderts. Reichlich Zierwerk schmückt die dem Hof zugewandten Fassade.



Der Teich außerhalb der Wohnanlage

Der Teich befindet sich außerhalb der Hofanlage und hat an seiner Ostseite eine Stützmauer mit spitzbogenförmigen Fensternischen. (s. Bild)

Hier befand sich vor dem Bau der Katholischen Kirche ein Andachtsraum für die Einwohner des Ortes Bolzum mit katholischem Bekenntnis.

Erwerb und Renovierung durch die Familie Böhm

Margaretha und Edmund Böhm, beide erfolgreiche Unternehmer in der Mode- und Möbelbranche, suchten ab den Sechzigern des vorigen Jahrhunderts eine entsprechende Bleibe, die ihrer Familie ausreichenden Wohnraum bot und darüber hinaus noch auch Möglichkeiten für entsprechende Freizeitaktivitäten ließ.

Die bisherige Unterkunft in Pattensen war für die Familie mit zwei Töchtern und dem für die Kinder angestellten Betreuungsehepaar zu klein geworden. Ein wichtiger Anreiz stellte auch das Hobby des Ehemanns dar.

Pferde und der damit verbundene Sport stand bei der Suche und dem Erwerb einer entsprechenden Immobilie für den von einem schlesischen Bauernhof stammenden Ehemann im Vordergrund.

Mehrere Objekte waren vor allem im Calenberger Land in Augenschein genommen worden, so u. a. auch das Amtshaus in Koldingen.

Als dann das zum Verkauf stehende Gutshaus in Bolzum ins Gespräch kam, hatten die *Böhms* anfangs Zweifel. Am Deister sollte eigentlich das neue Heim liegen, vielleicht noch in der Umgebung von Elze, aber das Gebiet östlich der Leine war ihnen nahezu unbekannt. Immerhin kam es durch *Edmund Böhm* aber dann doch zu einer Besichtigung und zu einem Kaufentschluss. Mit der an die Gattin gerichtete Bemerkung: „... *ich habe da etwas, und wenn Du zehn Jahre in einer Baustelle leben willst, dann sollte es das Ding in Bolzum sein!*“ wurde deren Einverständnis eingeholt.



Margaretha und Edmund Böhm

So geschah es und nach der Unterzeichnung des Kaufvertrages wurde die nähere Verwandtschaft auch zu einer Besichtigung des Hauses und des Grundstückes eingeladen.

Die Resonanz reichte von „....total verrückt“ bis „...Ihr werdet das schon machen“. Immerhin zogen beide Elternpaare dann nach einiger Zeit sogar mit in das neu-erworbene Haus.

Ländereien gehörten nicht zum Kauf. Die verfügbaren Flächen veräußerte der Voreigentümer an Landwirte in der Umgebung.

Der Zustand des Wohnhauses war auf Grund der ausgezeichneten Ausführung von vor fast 400 Jahren annehmbar, wenn auch unterlassene Reparaturen und Erneuerungen schon einen erheblichen Aufwand erforderten. So waren die sanitären und wärmetechnischen Anlagen auf dem Stand der Vorkriegsjahre verblieben. Auch waren Fenster, Dachrinnen und das Dach des Wohnhauses zu sanieren.

Die bisherigen Wirtschaftsgebäude wurden nun nicht mehr genutzt, nur der Pferdestall und die Unterstellmöglichkeiten für *Böhms* zahlreiche Droschken und andere Fuhrwerke blieben erhalten. Das ehemalige Verwaltergebäude erhielt eine neue Bedeutung als Wohnung für die Familie. Wenig später wurden die früheren Gesindekammern in Hotelzimmer für die Besucher der zahlreichen Ausstellungen auf dem hannoverschen Messegelände umgebaut.

Über alle dieser Veränderungen wachte das Niedersächsische Denkmalschutzgesetz von 1978, bei dem Erwerb des Gutes noch nicht existent, aber mit seinen Bestimmungen nun zwingend vorgeschrieben.



Gartenseite des Herrenhauses

Für die Durchführung und Überwachung der Neu- und Umbauarbeiten gelangte der ehemalige Beruf des

Hausherrn zu neuer Blüte, denn *Edmund Böhm* hatte, bevor er im Möbelhandel seinen Broterwerb fand, in den frühen Fünfzigern des vorigen Jahrhunderts eine Ausbildung zum Maurer absolviert.

Für die Auffrischung der Umfassungsmauern wurden ausschließlich Bruchsteine aus Kalkstein verwandt, nur das Hintermauerwerk besteht aus Kalksandstein. Die Auswechslung der schadhaften Fenster stand unter der besonderen Beobachtung der Denkmalschutzbehörde. Eine Veränderung der schützenswerten Fassade war strengstens verboten.



Neben der Toreinfahrt befinden sich die Hinweise auf den Gutshof Bolzum, das Wappen von Bolzum und das Wappen des Honorarkonsulats der Kirgisischen Republik

Frau *Margaretha Böhm* engagierte sich neben ihrer Tätigkeit als Inhaberin einer sehr gefragten Modeboutique aber auch in zahlreichen Vereinigungen und war darüber hinaus als Mitglied des Bolzumer Ortsrates und in einem Fachausschuss des Sehnder Rates politisch aktiv.

Ab 1988 war sie Vorsitzende des niedersächsischen Verbandes deutscher Unternehmerinnen, ab 2003 auch Mitglied des Bundesvorstandes.

2004 wurde *Margaretha Böhm* zur Honorarkonsulin der Republik Kirgisistan ernannt. 2005 erhielt sie aus der Hand des damaligen Bundespräsidenten *Horst Köhler* das Verdienstkreuz am Bande des Bundesverdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Ihr ausgeprägter Sinn für Schönheit und modischen Schick führte seit 2005 auch zu der Stellung als Beirätin des TOP Magazins Hannover–Hildesheim–Braunschweig.

Nutzung des Hofes und der Gebäude

Der reichlich vorhandene Wohnraum und die ehemaligen Wirtschaftsgebäude ließen eine zusätzliche Nutzung denkbar werden. So wurde neben anderen Veranstaltungen zum 400. Jubiläum des Hauses im Jahr 2008 ein Konzert der Philharmonie der Nationen unter der Stabführung von *Justus Frantz* ausgerichtet.



Justus Frantz mit einer Verehrerin

Dieses glanzvolle Ereignis sollte aber dennoch auch das letzte in diesen Mauern werden. Die Auflagen für Veranstaltungen mit größerem Publikumszuspruch überstiegen die Möglichkeiten und auch das Interesse der Hauseigentümer.

Künftig werden im Gutshof Bolzum nur für einen überschaubaren Kreis kulturelle Ereignisse angeboten.

Die Familie *Böhm* als Sponsor des Blasorchesters des TV Eintracht Sehnde will allerdings die Reithalle für Konzerte dieses Klangkörpers hin und wieder zur Verfügung stellen.



Reithalle als Konzertsaal

Ein Teil der früheren Stallungen wird auch weiterhin für Pferde vorgehalten. Freunde der Pferde können hier ihre Lieblinge einstellen. Unter einem Vordach steht der Stolz des Hausherrn, eine Reihe von Personentransportfahrzeugen aus den Tagen vor dem Automobil harren der

Bewunderer. Auf dem Gelände befindet sich weiterhin eine Skulpturenausstellung für die Gartengestaltung.

Nach und nach wurden die von dem Voreigentümer verkauften Grundstücke um den Gutshof mit den darauf befindlichen Baulichkeiten zurück erworben. Das ehemalige Schäferhaus wird für die Unterbringung von Messebesuchern genutzt.



Überall Skulpturen im parkähnlichen Garten

Geschichte des Gutshofes

Die Böhms sind nach der vorliegenden Datensammlung die 23. Besitzer des Gutshofes. 1240 erfolgte die erste Erwähnung eines Eigentümers. Bei einer rechtlichen Auseinandersetzung wurde als Inhaber des Gutshofes in Bolzum ein *Dietrich von Boltessen* erwähnt. Dieser war auch der Stifter der ersten Bolzumer Kirche. Auf den

Erbauer des Gotteshauses weist eine im Südmauerwerk befindliche Tafel hin.

Die Eigentümer des Gutshofes besaßen über einen leider nicht näher bezeichneten Zeitraum auch das Patronat über die Kirche St Nicolai.



Ehemaliger Zugang zur Kirche

Wenn auch die heutige Kirche im 17. Jahrhundert von Grund auf erneuert wurde, weist doch ein zurzeit zugemauerter Torbogen als Zugang zur Kirche auf den ursprünglichen Stifter hin. Um zum Gotteshaus zu gelangen, existierte ein besonderer heute zugesetzter Eingang durch die den Hof umgebene Mauer.

Etwa 400 Jahre lang werden nur vier Eigentümerfamilien für die Hofstelle genannt.

Neubau der Anlage durch Statius von Münchhausen

1608 erwarb *Statius von Münchhausen* das Gut und errichtete die auch heute noch nahezu unverändert vorhandenen Baulichkeiten. *Münchhausen* errichtete einen für seine Möglichkeiten eher unscheinbaren Bau, der gegenüber dem Stil und der Ausstattung seiner sonstigen Häuser um einiges geringer ausfiel. Immerhin ist die für einen überwiegend landwirtschaftlich genutzten Betrieb die Ausführung aller Bauten mit Bruchsteinen schon außergewöhnlich.

In der Nähe von Bolzum befindet sich keine Fundstelle für derartigen Werkstoff. Die Herstellung und der Transport derartiger Materialien aus den Kalkbrüchen des Leineberglandes waren in jener Zeit bestimmt nicht einfach. Vielleicht wäre es in Bolzum auch feudaler geworden, aber der Freiherr, heute würde man sagen „Immobilienhai“, wurde durch Finanzspekulationen nicht nur reich sondern auch wieder arm. Als besondere Leistung für den Freiherrn spricht auch die vollständige Renovierung der Kirche.

Die Größe der zum Haus gehörenden Ackerfläche ist in den Unterlagen bis dahin nur unvollständig belegt, erst 1769 werden 114 ha als zum Gut gehörig angegeben.

Bau einer katholischen Andachtsstätte bis zur heutigen Kirche St. Josef

1682 gelangte das Gut in den Besitz der *Freiherren von und zu Frenz*. Dieses Geschlecht war nach der Reformation das erste mit einem katholischen Glaubensbekenntnis. Sie führten für die Gläubigen des Ortes wieder einen Gottesdienst nach katholischem Ritus ein.

Hierzu stellten sie im Gutshaus einen Raum zur Verfügung, denn die Einwohner waren bis dato gezwungen, Kirchenbesuche in Algermissen zu absolvieren.

1764 wurde zur Verbesserung der Situation das bisherige Gewächshaus zu einer kleinen Kirche umgebaut. Hier beging die katholische Gemeinde bis zum Ende des 19. Jahrhundert ihren Gottesdienst.

Durch den zunehmenden Verfall des Gebäudes zum Handeln gezwungen, wurde anschließend die heutige Kirche St. Josef errichtet. Finanziert wurde der Bau vom preußischen Staat. Denn ein altes hannoversches Recht, das auch in der nunmehrigen Provinz Hannover nach 1866 seine Gültigkeit behielt, sah die Übernahme der Kosten durch den Landesherrn vor. Für den Bau stellte auch der Gutshof das notwendige Grundstück kostenfrei zur Verfügung. 1898 wurde der Kirchenbau geweiht.

Soweit eine kleine Abschweifung vom eigentlichen Thema.



Das Wappen der Freiherren von und zu Frenz

Der Gutshof im Besitz der jeweiligen Landesherren

1769 gelangte der Hof in den Besitz des Hildesheimer Fürstbischofs, dem nach dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 der Kurfürst von Hannover folgte.

Nur eine kurze Zwischenzeit von 1807 bis 1813 war das Königreich Westfalen unter *Jerôme Napoleon* Eigentümer.

1815 bis 1866 befand das Königreich Hannover über das Grundstück.



Gutshaus 1934

1866 landete der Gutshof nach der Annektierung des Königreiches Hannover in den Besitz des preußischen

Fiskus. Der Staat verpachtete die Domäne an verschiedene Betreiber.

1876 wird von einer Ackerfläche von 156 ha berichtet, von der das Gut im Eigenbetrieb ca. 100 ha bewirtschaftete.

Die königliche Domänenkammer befand den Ertrag des Gutes jedoch als unzureichend. Als der Pächter dazu auch noch umfangreiche Unterhaltungs-investitionen forderte, wurde der Hof 1895 in private Hände überführt.

Private Eigner des Gutshofes

Der neue Eigentümer *Karl Osterwald* aus Wätzum veräußerte zur Finanzierung des Kaufes gut die Hälfte der zum Gut gehörenden Ackerfläche an Bauern der Umgebung. Die verbleibenden 75 ha nahm er selbst unter den Pflug. Schon 1911 verkaufte er das Anwesen an *Johannes Schütte* aus Bolzum, der mit der gleichen Methode zur Finanzierung des Erwerbs und der notwendigen Nachbesserungen der Baulichkeiten ebenfalls einen kleinen Teil der Ackerfläche zu Geld machte.

Nach nur 30 Jahren übernahm der gleichnamige Sohn den Hof. Dieser fand in dem Beruf als Landwirt keine rechte Befriedigung, zumal er nach kurzer Zeit eine interessantere und wohl auch lukrativere Tätigkeit ausüben durfte. Im Rahmen des Umbaus der ehemaligen Schachanlage Hohenfels zu einer Munitionsanstalt führte er Transporte auf Rechnung des Deutschen Reiches durch, eine lohnende und weniger anstrengende Beschäftigung.

Als dann im Jahr 1941 die Scheune abbrannte, wollte er sogar die Landwirtschaft gänzlich aufgeben, dieses wurde ihm aber vom „Reichsnährstand“ untersagt.

Das Gutshaus diente nach 1945 auch als Unterkunft für zahlreiche Familien von Vertriebenen. Die Personenzahl im Haus war zeitweise bis auf 25 Personen angewachsen. Für deren Unterbringung wurden mittels Holzverschlagen eine entsprechende Anzahl Wohnungen geschaffen.

Nach der Normalisierung der Nachkriegsverhältnisse ab etwa 1948 setzte *Schütte* dann voll auf das Transportgewerbe. Die Ländereien übergab er der Obhut eines Verwalters, er selber beschaffte sich mehrere Lastzüge und stieg in das Geschäft als Spediteur ein. Hierbei wurde die zum Hof gehörende Fläche zur Kapitalbeschaffung erneut um einiges verkleinert.

1956 wurde der Rest von 25 ha an einen Pächter übergeben. Die Spedition geriet jedoch durch etliche Pannen ins Schlingern, die Kreditaufnahmen erhöhten sich rasant.

Eine leichte Verbesserung der prekären Lage geschah Ende der Fünfziger durch den Verkauf von 5 ha als Bauland an die Gemeinde Bolzum. Mit dem erzielten Gewinn kaufte sich *Schütte* in Grainau in eine Pension ein, die er jedoch nach nur wenigen Jahren wieder aufgeben musste. 1972 gab auch der Pächter des Hofes auf und die *Familie Böhm* erwarb das Anwesen.

Bilder-, Literatur- und Quellenverzeichnis

- *Lothar Massold*, Bolzum, Geschichte und Geschichten
- Gespräche mit der Familie *Böhm*; *Thea + Erwin Herschel* und *Ingrid Hommann*
- Impressum Top-Magazin
- *Baudenkmale in Niedersachsen, Region Hannover, Teil 2*





Das Schloss heute

Ein Schloss?? Hier bei uns??

So fragen nicht nur Fremde, sondern auch Menschen, die hier zuhause sind, ungläubig. Ja, es gibt hier ein Schloss – in Rethmar – und sogar ein recht schönes. Es fällt nicht sofort auf, weil es nicht an einer großen Straße, sondern eher etwas versteckt bei der Kirche, in der Mitte des alten Dorfes Rethmar, liegt.

Ein wahres Kleinod ist diese Barockanlage. Umgeben von einem Park mit wertvollem alten Baumbestand liegt das dreiflügelige Herrenhaus im südlichen, ruhigen Teil des Dorfes, in unmittelbarer Nachbarschaft zur St.-Katharinen-Kirche.

Zwar kein Dornröschenschloss hinter hohen Rosenhecken, aber durchaus märchenhaft!



Die Schlossansicht (Ostflügel) vom Park

Vor ca. 300 Jahren in der heutigen Form erbaut, mit einem barocken Mittelflügel, einem älteren Renaissanceflügel und einen nur wenig jüngeren Ostflügel, liegt es inmitten eines schönen Parks. Um das Schloss zu finden, muss man in der Mitte des Dorfes die B 65 (in Richtung Peine) verlassen und rechts in die schmale, gewundene „Gutsstraße“ bis zur Kirche fahren und sieht linkerhand den imponierenden Bau, den der Hausherr *Freiherr Rüdiger von Wackerbarth* und seine Familie im Jahr 1986 gekauft haben und mit großem persönlichem Einsatz und Sachverstand renoviert und zu dem Schmuckstück gestaltet haben, wie es sich heute dem Betrachter darstellt.

Lassen Sie sich überraschen!

Veranstaltungen

„Großartige Konzerte
im Gartensaal von Schloss Rethmar“

„Kammermusikalischer Rahmen
mit hervorragenden Künstlern“

diese und andere Titelzeilen liest man, wenn in Rethmar die Familie *von Wackerbarth* ihr schönes Haus öffnet, um in Zusammenarbeit mit dem Sehnder Kulturverein den Zuhörern bekannte Interpreten und ihre Musik anzubieten.

Der Hausherr, der immer erklärt hat, hier kein Museum einrichten zu wollen, sondern für sich und andere ruhigen Wohnraum zu schaffen, ist bereit, sein Haus des Öfteren für besondere Anlässe zu öffnen. Dann stehen die Repräsentationsräume, die beiden Säle, die Halle und die Diele den Gästen offen.

Ist ein Konzert im Gartensaal bereits ein Erlebnis für sich, so darf man auf die Pause gespannt sein, wenn nämlich der Hausherr meist gut gelaunt einiges über die Umstände beim Umbau des Schlosses oder „Nachbarschaftliches“ zu erzählen weiß oder über sein künstlerisches Schaffen und die Ahnenbilder spricht.

Einige dieser Bilder, Portraits von Vorfahren des Malers, schmücken den Gartensaal und tragen zum prunkvollen Ambiente der Kammermusikkonzerte im Schloss Rethmar bei. In diesem Rahmen zu musizieren gefällt offensichtlich auch den Künstlern, unter denen bekannte Namen wie *Prof. Lajos Rovatky* am Cembalo, seine Frau, die Flötistin *Siri Rovatky-Sohns*, der Pianist *Christof Keymer*, das *United Continuo Ensemble*, das

Trio Animato - um nur einige Namen zu nennen - und viele andere großartige Musiker sind.
Der schöne Rahmen, die Interpreten und die Musik sind durchaus Höhepunkte des kulturellen Geschehens in Sehnde.

Schlossherr Rüdiger Freiherr von Wackerbarth

Nicht nur die Geschichte des Schlosses ist hochinteressant, auch der Lebenslauf des Schlossherrn und wie er nach Rethmar kam.



Rüdiger Freiherr von Wackerbarth

Jugend

Der fünfzehnjährige *Rüdiger von Wackerbarth* musste sich nach dem 20. Juli 1944 beim HJ-Bann - eine höhere Organisationsstufe der Hitlerjugend – melden und war schon 3 Tage später in den Osten, irgendwo in den damaligen Warthegau, verlegt worden. Im Oktober erkrankte er an Gelbsucht, bekam einen Lazarettschein und sollte sich in einem Lazarett in Warschau melden. Er bestieg aber ungeachtet der möglichen Folgen einen Zug, der ihn nach Berlin brachte. Dort informierte er seine Mutter über seinen Aufenthaltsort und verbrachte die nächsten zwei Monate im Krankenhaus Charité, dessen Chefarzt seine Eltern kannten.

Als er entlassen wurde, gelang es ihm, sich nach Briesen im Spreewald - auf das Schloss seiner Eltern - durchzuschlagen. Er kam gerade rechtzeitig, um bei den Vorbereitungen zur Flucht vor der russischen Armee zu helfen. Zwei Pferdefuhrwerke sollten mit Sachen wie Mänteln, Bettdecken und dem Familiensilber beladen werden. Besonders wichtig war seiner Mutter auch die Mitnahme aller Ahnenbilder. Sie mussten abgehängt, aus den Rahmen genommen und zu einer Rolle aufgerollt werden. Von Briesen ging es zunächst nach Thüringen, von da aus im Sommer 1945 in die Nähe von Hildesheim.

Ausbildung

Nach Kriegsende schickten die Eltern ihren Sohn in ein Internat nach Wyk auf der Insel Föhr, um die Schulausbildung abzuschließen.

Eines Tages, 1947, musste *Rüdiger von Wackerbarth* zur Direktorin der Schule kommen. Man hatte in seinem

Mathematikarbeitsheft, es wurde gerade über das Thema Primzahlen gearbeitet, die Zeichnung eines Seemannes gefunden, der gerade einen Priem ausspuckt. Die Unterschrift lautete: „*Das ist ein Priem (Mehrzahl kenne ich nicht)*“. Leider war das seine ganze Arbeit. In einem zweiten Heft war die Skizze des Biologielehrers in großen Pantoffeln, darunter stand: „*Auch ein Pantoffeltierchen*“.

Diese beiden Skizzen reichten aus, um *Rüdiger von Wackerbarth* „gnadenhalber mit der Mittleren Reife“ von der Schule zu verweisen. Die unsichere Zukunft seines Sohnes kommt in dem Satz seines Vaters zum Ausdruck: „*Da Deine dummen Zeichnungen die Lehrer so erregt haben, scheinst Du das wenigstens zu können. Also müssen wir einen Beruf finden, wo diese Künste erwünscht sind.*“

Nach langem Überlegen und dem Vorstellen bei etlichen Kunstschulen wurde entschieden, dass *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth* Gebrauchsgraphiker werden sollte. Er besuchte dann Fach- und Hochschulen in Hildesheim und München. Schon in Hildesheim hatte der junge Student gelernt, dass mit dem Zeichnen allein nur schwer Geld zu verdienen war, Schrift musste dabei sein, um eine Ware anpreisen zu können.

Dieser Grundsatz prägte in den nächsten Jahren seine Arbeit als Schriftgraphiker. Er gestaltete Aktien in mehreren angesehenen Wertpapierdruckereien; stieg immer weiter auf, war zuletzt Direktor in dem bekannten Verlag Oldenbourg. Als die Eigner des Verlages seinen vorgeschlagenen Weg zur Ausweitung des Geschäfts nicht mehr mitgehen wollten, verließ er die Druckfirma 1970.

Mehr durch Zufall ergab sich eine ganz neue berufliche Perspektive. Die Witwe eines Freundes, der als Segelflieger kurz zuvor tödlich verunglückt war, kam eines Tages und bat *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth*, einige seiner Aquarelle bei ihr auszustellen.

Nicht alle Bilder aus dem persönlichen Bestand erfüllten seiner Meinung nach die Anforderungen für eine Ausstellung, und so machte er sich daran, neue Bilder zu malen, darunter einige Porträts. Die Ausstellung war ein großer Erfolg für ihn. 70 Bilder hatte er ausgestellt, 70 waren schließlich verkauft.

Kurz danach gab eine junge Frau ein Porträt von sich in Auftrag, sie hatte von ihren begeisterten Eltern von der Ausstellung gehört.

Für *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth* war dieses der erste Porträtauftrag überhaupt, das Werk fand nicht nur bei der Auftraggeberin große Zustimmung. Er gab von nun an „Porträtmaler“ als Berufsbezeichnung an und malte unter dem Namen „*Roger Baron*“ viele berühmte Persönlichkeiten, z.B. *Karl Orff*, *Kardinal Ratzinger*, den späteren Papst *Benedikt XVI.*, *Papst Johannes Paul II*, mit bürgerlichem Namen *Karol Wojtyla* und den *Dalai Lama*, die *Königin der Niederlande* und viele Köpfe in den USA und Mexiko, bis er mit 70 Jahren (1999) sein Atelier schloss.

Familientradition

1960 heiratete Rüdiger von Wackerbarth Adelheid von Flemming. Dem Paar wurden 3 Söhne geboren, Falk, Jens und Hanno. Alles hätte gut sein können für den bekannten Graphiker und Manager, für den anerkannten Porträtisten. Er lebte mit seiner Familie in einem neuen

Haus in München, hatte ein Seegrundstück am Ammersee - wenn da nicht die Ahnenbilder gewesen wären.

Eines Tages wurde *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth* von seiner Mutter gefragt, was er denn wohl mit den Ahnenbildern machen werde. Er wollte sie in seinem neuen Haus nicht aufhängen. Und so schlug er vor, einen Schrank zu konstruieren, in dem die Bilder mit ihrem Rahmen aufbewahrt werden würden und im Wechsel eines davon herausgenommen und aufgehängt werden könne.

„Ich will nicht in den Ahnenschrank“, schrie seine Mutter auf.

Die Familie *von Wackerbarth* war es bis 1945 gewohnt gewesen, in einem Herrenhaus - groß, zugig, unbequem - zu wohnen. Jetzt kam der Wunsch auf, die Uhr wieder etwas zurückzudrehen und den künftigen Generationen einen kleinen Abglanz der Vorfahren zu erhalten. *„Wenn man einen Stammbaum von fast 1000 Jahren hinter sich herschleppt, ist das verständlich“,* sagte *Freiherr von Wackerbarth* im Gespräch.

In der Folgezeit wurde er immer wieder gedrängt, „ein Haus zu schaffen, für seine Familie, für gute und für schlechte Zeiten und da die Ahnenbilder hineinzuhängen und dazu alle Erinnerungen und Archivalien“.

1986 schließlich stimmte er zu, ein entsprechendes Haus für mindestens 40 Bilder zu suchen. Wo das Haus stehen sollte, war nicht festgelegt. Familienintern einigte man sich schließlich auf Niedersachsen, das Haus sollte unter Denkmalschutz stehen und eine größere Stadt sollte in der Nähe sein.

Der bauliche Zustand war nicht so wichtig - man sah voraus, dass erhebliche Modernisierungen nötig sein würden.



Das Schloss - mit den vielen Türen - vor Beginn der Sanierung 1987

Erwerb und Renovierung des Schlosses

Suche nach einem Familiensitz

Nach mehreren Reisen in den Raum Hannover und nach der Besichtigung von 46 Objekten kam *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth* die Einsicht, dass es das kleine, schnuckelige Schlösschen, das er sich vorstellte, nicht gab.

Schließlich wurde er durch den Denkmalschutz Hannover auf das Objekt in Rethmar hingewiesen - das Sorgenkind des Landkreises Hannover - das fast alle *Wackerbarth'schen* Bedingungen erfüllte: Es stand unter Denkmalschutz, die Nähe zur Stadt Hannover war gegeben, es war nicht von Viehställen umgeben, es war erbaut im strengen norddeutschen Barock, es war

bezahlbar, allerdings: das Gebäude war sehr groß, „*ein Elefant*“, so *von Wackerbarth* wörtlich.

Von Wackerbarth fuhr nach Rethmar und besichtigte das Schloss. Alles war groß und verwinkelt, stark ramponiert, teilweise leer stehend, „aber ein wunderschöner Traum.“

Er versuchte sich telefonisch mit seiner Frau in München zu besprechen, erreichte schließlich seine Mutter.

Sie hörte seinem Bericht aufmerksam zu, fragte am Ende: „*Wie viele Türen hat das Haus?*“ Auf seine Antwort: „*Etwas ein Dutzend*“ sagte sie: „*Kaufe das Haus, du kannst hinter jeder Tür eine oder zwei Mietwohnungen bauen.*“



Der Ost- und Westflügel (vorne); im Hintergrund das Kutscherhaus

Nach einem Besuch der Anlage mit der gesamten Familie kaufte *von Wackerbarth* 1987 nicht nur das Schloss, sondern auch das Kutscherhaus, das in den

Garten hineinragte und zwei Nebengebäude, den Kuhstall und die ehemalige Molkerei. Er kaufte in dem Bewusstsein, ein Juwel erworben zu haben, dass es nur zu putzen galt.

Renovierung



Der "Alte Kuhstall"

Dazu gehören: das Uhlenspiegelhaus, das Schwalbennest, die Grote Dör, das Wetterhahnhaus, das Laternenhaus, die Garage und die Alm.

Das Putzen des Juwels dauerte allerdings mehr als 20 Jahre. Es wurde von Anfang an von dem hannoverschen Architekten *Ralf Krüger* und dem Denkmalschutz begleitet.

Der Denkmalschutz hatte Rethmar in die höchste Schutzstufe gestellt. Für jede Veränderung musste der

Behörde ein Konzept zur Genehmigung vorgelegt werden.

Für die Renovierung gab es keine besonderen Auflagen. Besitzer, Architekt und Denkmal-schutz haben sich dann langsam unter dem Motto an die Materie herangearbeitet, dass alles Handeln dem Wohl des Hauses zu dienen habe.

Man ging unsystematisch vor, dort, wo es am nötigsten war, wurde renoviert, man blieb vorsichtig, langsam, auch um sich finanziell nicht zu stark zu belasten

Jedes Jahr wurde etwa zum Preis eines Einfamilienhauses renoviert bzw. neu gebaut. So wurden in 24 Jahren 18 hochwertige Wohneinheiten von je ca. 140 m² Wohnfläche geschaffen. *Ralf Krüger* spricht von 20 Jahren voller Überraschungen.



Die "Alte Molkerei"



Das Schloss während der Renovierung

Man musste Dächer erneuern, sanitäre Anlagen neu bauen, elektrische Anlagen im ganzen Schloss neu verlegen, die Heizung dem großen Gebäude anpassen, den Westflügel, der auf dem moorigen Untergrund wegzurutschen drohte, mit einer aufwändigen Stahlkonstruktion sichern. Dabei wurde auch das Alter der Fundamente bestimmt: Einige Ziegelsteine haben das Alter von fast 1000 Jahren.

Die aufwendige Restaurierung des alten Herrenhauses wurde 1999 von der Niedersächsischen Sparkassenstiftung durch Überreichung des Preises für Denkmalpflege an die Besitzer *Adelheid Freifrau* und *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth* anerkannt und ausgezeichnet.

Literatur:

- Gespräch am 29.11.2012
Freiherr Rüdiger von Wackerbarth, Ralf Krüger, Wolfgang Struß, Otto Lesemann, Peter Jungclaus, Manfred Rosengarten
- *Rüdiger Freiherr v. Wackerbarth* erzählt vom Künstler *Roger Baron* „. . . das seh' ich aber anders . . . „
Privatdruck, 2009

Aus der Geschichte des Schlosses

Erbengemeinschaft

Sonnenberg - Voigtländer - Block-Grupe 1917 - 1987

Bei der Besichtigung des Schlosses Anfang 1987 lernte die Familie von *Wackerbarth Frau Margrit Block-Grupe*, die Tochter von *Fritz Voigtländer*, und Frau *Ellen Vogtländer*, die 2. Ehefrau *Fritz Voigtländers*, als Vertreterinnen der Erbengemeinschaft *Sonnenberg - Voigtländer - Block-Grupe* kennen.

Der Großvater von Frau *Block-Grupe*, *Georg Sonnenberg*, hatte 1917 zusammen mit seinem Bruder *Ludwig* Haus Rethmar gekauft. Sie hatten um die Jahrhundertwende als Produkthändler in Peine mit dem Handel von Rohwolle und Schweineborsten ihr Geld verdient; aus dem Verleihen von Geldbeträgen an die Bauern erwuchs ihnen die Peiner Bank; der Verkauf dieser Bank an die Commerzbank machte es möglich, Haus Rethmar - man sagt für mehr als 1 Million Goldmark - zu kaufen.

Während *Ludwig Sonnenberg* in Peine blieb und den Produkthandel weiterführte, zog Bruder *Georg* mit seiner Familie 1918 nach Rethmar. Obwohl er kein Landwirt sondern Kaufmann war, kam das Gut unter seiner Leitung wieder voran, es wurde ein Mustergut. Schwiegersohn *Fritz Voigtländer*, Diplom-Landwirt, der seit 1929 das Gut mitverwaltete, übernahm nach dem Tod von *Georg Sonnenberg* 1938 den Betrieb. Unter seiner Führung entwickelte sich Rethmar zu einem modernen landwirtschaftlichen Großbetrieb.

Das Schloss war jetzt Dienort, Verwaltungssitz und Wohnplatz für Mitarbeiter und Eigentümer.

In Folge des Kriegsendes 1945 kam es im Schloss zu Plünderungen und Konfiszierungen durch die Sieger; im Schloss selbst wurden in diesen Jahren Flüchtlinge untergebracht - Wohnraum war knapp. In vielen Räumen mussten Zwischenwände eingezogen werden - letztendlich war das Schloss mitgenommen, verwöhnt, unansehnlich.

Die Besitzer - die Gebrüder *Sonnenberg* hatten schon 1935 eine Gesellschaft zur treuhänderischen Verwaltung ihres Vermögens gegründet, in die die später geborenen Familienmitglieder aufgenommen wurden, - stellten Mittel zur Unterhaltung des Schlosses zur Verfügung, sie fühlten sich zum Erhalt dieses Kulturgutes verpflichtet. Dem Denkmalschutz war das nicht genug, seine Anforderungen waren höher.

So haben dann die Gesellschafter der Erbgemeinschaft 1986 den Verkauf des Schlosses und die Umstrukturierung des Betriebes beschlossen.

1987 wurde das Schloss an *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth* verkauft, 1998 der alte Gutshof an den Bauunternehmer *Rainer Digwa*.

Der land- und forstwirtschaftliche Betrieb des Hauses Rethmar - im Besitz der Familie *Block-Gruppe* - wurde auf das Vorwerk Neuloh ausgelagert.

70 Jahre lang war das Rittergut im Besitz der Familien *Sonnenberg* - *Voigtländer* - *Block-Gruppe* gewesen - wie bei allen Vorbesitzern auch das Kirchenpatronat.

Bei der Teilung blieb das Kirchenpatronat (s.nächste Seite) an den Grundbesitz gekoppelt, also bei der Familie *Block-Gruppe*.

Kirchenpatronat

Kirchenpatronat bezeichnet die allgemeinen Rechtsbeziehungen zwischen einer Kirchengemeinde und ihrem Patron (aus dem lateinischen übernommene Bezeichnung für Kirchenherrn). Die Geschichte der Kirchenpatronate als Rechtskonstruktion reicht weit zurück. Sie entwickelten sich aus dem Eigenkirchenwesen des Mittelalters. Die meisten Kirchen standen im Eigentum adliger Grundherren oder von Städten. Es handelte sich um Stiftungen, deren Zweck der Stifter (Patron) nicht entfremden durfte. Zu den Pflichten eines Patrons gehörten u.a. die Kirchenbaulast, oft auch die Besoldung von Pfarrern. Die Rechte waren Ehrenrechte, z.B. auf einen besonderen Sitzplatz in der Kirche (Patronatsgestühl), Grabstelle in der Kirche, Sitz im Kirchenvorstand und Mitwirkung bei der Besetzung der Pfarrstelle. Das Patronatsrecht unterlag im Laufe der Zeit einem erheblichen Bedeutungswandel. Es war aber immer Ausdruck einer besonderen Verbundenheit des „Grundherrn“ mit der Kirche.

Nach dem Kirchengesetz über Patronate von 1981 wurden die zu diesem Zeitpunkt bestehenden Patronate fortgeführt. Das galt auch für Rethmar.

Aus einem Bericht aus dem Jahr 1853 geht hervor, dass die Kirche in Rethmar bzw. deren Vorgängerin ursprünglich eine „Capelle des Hauses Rethmar“ war. Dazu gehörte auch Pfarre, Küsterei und Pfarrwitwentum. Der Besitzer des Hauses Rethmar war infolgedessen von jeher Patron der Kirche und sämtlicher geistlicher Stellen zu Rethmar gewesen. Im gleichen Jahr sind die Rechte und Pflichten von Patron und Kirchengemeinde neu geordnet worden, sie gelten teilweise bis heute fort.

Es handelt sich in Rethmar um ein dingliches Patronat. Es ruht auf dem größten Teil der Grundstücke. Beim Verkauf des Schlosses an Freiherr von Wackerbarth blieb das Patronat wohl folgerichtig - bei den Alteigentümern. Die Übertragung eines Patronats auf einen Dritten, z.B. den Schlosseigentümer, wäre wohl als eine Neubegründung zu werten. Sie ist nach Kirchengesetz nicht mehr zulässig.

Damit ist die frühere enge Verbundenheit zwischen dem Schloss Rethmar und der Kirche nicht mehr gegeben.

Q u e l l e n:

- Evangelisches Kirchengesetz über Patronate
- Chronik von Rethmar
- Informationen aus dem Kirchenbereich

Antonio José Rafael von Uslar 1872 - 1884

Ein Besitzer, der in Rethmar sehr beliebt war und der Spuren hinterlassen hat, war *Antonio José Rafael von Uslar*.

Er liebte das gesellschaftliche Leben: er verbrachte häufig im Gasthof die Abende mit den Dorfbewohnern und ließ den Club Rethmar wieder aufleben, dem fast alle Männer aus den gebildeten Kreisen der Umgebung angehörten.

§ 1 der Statuten: *Der Club hat den Zweck, die Mitglieder desselben wöchentlich einmal zu vereinigen und zwar zum Karten- und Kegelspiel, sowie sonstiger Unterhaltung.*

(weiter § 2 - § 10)

Er gründete die 3 Vereine:

Männergesangverein „Einigkeit“ Rethmar

Freiwillige „Rethmeraner Feuerwehr“

Kriegerverein für „Rethmar und Umgegend“

Kurz nach der Geburt seines Sohnes 1877 starb seine Ehefrau. Er hielt um die Hand der Schwester seiner verstorbenen Frau an; sein Schwiegervater versprach sie ihm, da sie noch sehr jung war, sollte er noch einige Jahre warten. Eine weitere Bedingung war Rethmar zu verkaufen, da es „infolge zügelloser Wirtschaft einen nicht gerade guten Ruf bekommen“ hatte.

1883 heiratete er schließlich; auf wiederholten energischen Druck des Schwiegervaters verkaufte er endlich Haus Rethmar zum 1. Januar 1885.

Q u e l l e n:

- *Julius Rohrbeck*
Rethmar im Großen Freien; Beiträge zur Geschichte des Dorfes und des Hauses Rethmar von 1117 bis 1954
Selbstverlag des Herausgebers *Dr. Jürgen Bortfeldt*, 1989
- *Ludwig Block-Grube*
Stellungnahme zu Fragen zur Geschichte der Familie
- *Rüdiger Freiherr v. Wackerbarth*: Anmerkungen zum 1. Entwurf für diese Schrift

Vom „festen Haus“ zum heutigen Barockschloss

Die ersten Siedler, die mit vielen Mühen versucht haben, den Sumpf und die Schilfflächen fruchtbar zu machen und damit die Voraussetzungen für Behausungen für Mensch und Vieh zu schaffen, haben sich die höher liegenden trockenen Flächen ausgesucht. Etwa um 1150



nennt die Geschichte Rethmars einen Wehrturm, der wohl ungefähr am Standort der heutigen Kirche (die gab es zu der Zeit noch nicht) gestanden haben könnte.

1332, die Burg zu Rethmar und das Geschlecht derer von Rutenberg werden erstmals erwähnt. Ob die von Rutenbergs eine

Burg vorfanden oder sie selbst erbauten, ist ungewiss. Als die Anlage vom Hildesheimer Bischof belagert wurde, waren dem Wehrturm auf der nördlichen Seite kleinere Burggebäude angebaut. Zusammen mit einem künstlich vertieften Graben ergab sich das „feste Haus“, welches zumindest bis zum 30 jährigen Krieg nicht eingenommen werden konnte, auch wenn *Bischof Heinrich* befohlen hatte, das Haus zu brechen, „koste es was es wolle“.

Nach 1348 wurde der Burghof südlich in die Marsch hinein zu einer Vorburg entwickelt.

Durch diverse Umbauten wurde die alte Burg so verwinkelt, dass man um 1530 den heutigen Westflügel mit einem Treppenturm bis an den Burggraben herantbaute. Die Nähe des Gebäudes zum Burggraben bereitet bis heute nicht unerhebliche statische Probleme. Herr *von Wackerbarth* in einem Gespräch: „*Das driftet nach Westen ab*“.

Rethmar, der Ort mit der einzigen Ritterburg im „Großen Freien“, war durch das Ansehen und den Kriegsruhm seiner mittelalterlichen Besitzer weit über die Grenzen des „Großen Freien“ bekannt.

Das Adelsgeschlecht, das mindestens fünf Jahrhunderte bis ins 17. Jahrhundert hinein beherrschend auf Haus Rethmar saß, war das der „*Edelen von Rutenberg*“. Nach dem Tode des *Bartold von Rutenberg* 1647 wurde sein Schwiegersohn *Philipp Samson* Herr *von und zu Eltz* aus der Kurpfalz Erbe auf Haus Rethmar.

Sein Sohn *Philipp Adam zu Eltz* war Kurfürstlicher Hofmeister am Hannoverschen Hofe und gehörte zu den Edelleuten, die 1694 den Grafen *von Königsmarck* entführt und ermordet haben sollen. Ob der Hannoversche Hof diese Untat befohlen oder lediglich billigend in Kauf genommen hat, ist wohl nicht nachzuweisen, auch wurde seine Leiche nie gefunden. Es geht hier das Gerücht, dass sie auch in Rethmar verscharrt sein könnte. Jedenfalls konnte und wollte der Hof die Liebe des Grafen zur hannoverschen Prinzessin *Sophie Dorothee* nicht dulden. Der Gutsherr aus Rethmar stieg in höchste Ämter auf und wurde derart belohnt, dass er Rethmar gründlich erneuern konnte und das Herrenhaus, welches die beiden älteren Flügel mit dem heutigen

Barockbau verbindet, innerlich und äußerlich umgestalten lassen konnte.

Von der Eltz verstarb 1728 kinderlos.

Ihm folgten die Herren *von Hardenberg*, sie waren über drei Generationen Besitzer des Hauses, welches aber am Ende ziemlich herabgewirtschaftet und verschuldet war. Sicher war daran auch der siebenjährige Krieg mitschuldig.

1768 übernahm die Familie *von Busche-Lohe* Rethmar und gründete das Vorwerk Neu-Loh. Die *von Busches*, in Hannover wohnend, überließen Rethmar ihren Verwaltern. Rethmar war aber oft Schauplatz festlicher Veranstaltungen und lustigen Treibens, wozu das neuerbaute Schloss mit seinem schönen Park einen prächtigen Rahmen bot.

Ab 1815 erlebte das Haus diverse Pächter. Das Gut ging 1850 wie man damals sagte: in Sequestration (Zwangsverwaltung).

Das Lehensverhältnis wurde vom hannoverschen König aufgehoben und das Haus an den ersten Bürgerlichen, *August Ernst*, verkauft. Der verstand es, das durch seinen Vorgänger beschädigte Verhältnis zwischen Gutsbesitzer und Dorfgemeinde wieder herzustellen.

Im Jahr 1918 kaufte *Georg Sonnenberg*, ein Geschäftsmann aus Peine, das zeitweilig leerstehende Haus Rethmar und wohnte dort mit seiner Familie. In der Rethmarer Chronik heißt es dazu: „In dem in märchenhaften Schlummer versunkenen Schlosse wurden nun die geöffneten Türen und am Abend die beleuchteten Fenster von den Gutsleuten und Dorfbewohnern mit Freuden begrüßt.“

1987 erwarb der bekannte Porträtmalerei *Rüdiger Freiherr von Wackerbarth* das Haus Rethmar, das jetzt nach aufwendigen und zeitraubenden Renovierungsarbeiten wieder im schönsten Barockgelb dasteht.



Rüdiger Freiherr von Wackerbarth

Quellen:

- „Rethmar im Großen Freien“ von *Julius Rohrbeck* (herausgegeben von *Dr. Jürgen Bortfeld*)
- div. Presseartikel aus HAZ und NP
- Unterlagen Stadtarchiv Sehnde, Burgen und Schlösser in der Region Hannover von Hartmut Busche.

Das Große Freie

Die eigenständige Geschichte der Freien beginnt etwa im 12./13. Jahrhundert.

Die Grafen von Roden hatten im 13. Jahrhundert eine Große und eine Kleine Grafschaft zwischen Hannover, Peine und Hildesheim vom Bistum Hildesheim zum Lehen. Lehen waren damals auf Dauer angelegt, der Lehensgeber hatte wenig Einfluss auf das vergebene Gebiet. Um ihren Einfluss wieder zu gewinnen, versuchten die Bischöfe immer wieder, die Lehen zurückzukaufen; der Rückkauf gelang nur bei der Kleinen Grafschaft. Die Große Grafschaft umfasste das spätere Große Freie, reichte noch etwas weiter nach Süden. In beiden Grafschaften gab es Freie – im Gegensatz zu Sklaven oder Leibeigenen.

1248 verkauften die Grafen die Große Grafschaft an die Welfen, ein kleiner Teil (dazu gehörte Klein Lobke) fiel an die Bischöfe zurück. Das Gebiet der Großen Grafschaft wurde im 13. und 14. Jahrhundert von den Welfen zunächst als hildesheimisches Lehen verwaltet. Mehrfach verpfändet und wieder ausgelöst, fiel es 1512 endgültig an das Fürstentum Lüneburg. Dieses bildete die Vogtei Ilten, das spätere Amt Ilten.

1528 gehörten dazu die Ortschaften Ahlten, Anderten, Bilm, Dolgen, Döhren, Gretenberg, Haimar, Harber, Höver, Ilten, Laatzen, Lehrte, Rethmar, Sehnde und Wüfel.

Die Dörfer Döhren, Laatzen und Wüfel waren von dem übrigen Gebiet räumlich getrennt, wurden 1671 an das Fürstentum Calenberg abgetreten und seitdem als „Das Kleine Freie“ bezeichnet, während für den anderen Bereich die Bezeichnung „Das Große Freie“ und für seine Bewohner „die Freien“ oder „die Freien vor dem

Nordwalde“ gebräuchlich wurde. Evern wurde, obwohl mitten in der Vogtei Ilten gelegen, erst 1621 dem Großen Freien eingegliedert. Klein Lobke kam erst 1643 dazu. Diese beiden Orte, mit den weiter oben genannten zwölf Ortschaften, bildeten seitdem das Große Freie. Für den territorialen Zuschnitt des Gebietes war letztlich nicht die Existenz von Freieigentum und freien Bauern ausschlaggebend, die es auch in anderen umliegenden Orten gab, wie z.B. in den heutigen Sehnder Ortsteilen Bolzum, Wassel, Wirringen und Müllingen, sondern die Abgrenzung des welfischen vom bischöflich-hildesheimischen Herrschaftsbereich.

1859 wurde das Amt Ilten in das Amt Burgdorf eingegliedert und verlor damit seine Eigenständigkeit.

Die Bewohner des Großen Freien, soweit sie dem Stand der Freien angehörten, verfügten über eine Reihe von besonderen Rechten. Sie waren ursprünglich frei und ihr Land war freies Gut, über das sie verfügen konnten. Weiterhin erlangten sie weitgehende Freiheit von Steuern, von Kriegsführen, von Zöllen, sie durften Bier brauen, Handel und Gewerbe ausüben. Sie beanspruchten auch das Recht, Maße und Gewichte durch eigene Beauftragte zu überprüfen, Scheibenschießen abzuhalten, die Jagd auszuüben und Deputierte und Bauherren in ihrem Gebiet zu bestimmen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Freiheiten der Bauern im Großen Freien ihnen aus den zwischen den Welfen und den Hildesheimer Bischöfen umstrittenen Hoheitsverhältnissen zuwuchsen bzw. erhalten blieben.

Quelle: Wikipedia – Das Große Freie

Herausgeber: Stadt Sehnde, Der Bürgermeister

Verantwortlich für Texte und Bilder

Werner Heindorf
Peter Jungclaus
Dieter Knauth
Otto Lesemann
Manfred Rosengarten,
Wolfgang Struß
Dietrich Vollbrecht
Jürgen Wattenberg

Für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Heftes

Die Zeitreise Nr.8

bedankt sich das Autorenteam bei:

Margaretha und Edmund Böhm, Bolzum
Rüdiger Freiherr von Wackerbarth, Rethmar
Ludwig Block-Grupe, Rethmar
Heinz-Siegfried Strelow, Sehnde
Yvonne Wöckener, Freiherr von Wackerbart'sche
Verwaltung Haus Rethmar

Ausblick

Wieder ist eine neue Folge der „Zeitreise“ erschienen. Das Autorenteam bedankt sich bei allen Zeitzeugen, die ihre Erinnerungen preisgegeben haben. Etliche angesprochene Personen waren sogar zu einer schriftlichen Äußerung bereit, die wir auch gern veröffentlicht haben. Der Verwaltung der Stadt Sehnde sei gedankt für die Unterstützung durch Überlassung von Räumen und technischen Einrichtungen. Unsere nächste Aufgabe soll unter dem Arbeitstitel

Die positive Entwicklung der Stadt Sehnde nach der Gebiets- und Verwaltungsreform 1974

angegangen werden. Wie immer sind wir auf die Mitarbeit weiterer interessierter Bürger angewiesen.

Wir sind offen für alle Interessenten, die gern in unserer Runde mittun wollen.

Ansprechpartner ist neben den Autoren wieder Herr Ralf Neumann in der Stadtverwaltung.

Unter der Rufnummer 05138-707282 ist er zu erreichen.



Toreinfahrt zum Schloss Rethmar